

Einleitung

„Einen anderen Grund kann niemand legen, als den der gelegt ist, ist: Jesus Christus.“ Heute am Christkönigssonntag erneuern wir diesen Satz aus dem Korintherbrief, der als Eingangszitat auf die Gründungsurkunde geschrieben wurde. Was ist Grund unseres Glaubens? Nach 40 Jahren können wir sagen, dieses Gotteshaus wurde nicht – wie es im Korintherbrief weiterheißt – auf Stroh gebaut, auch nicht auf Goldadern, auch wenn uns der Altar erinnert: Aus dieser Urquelle des Glaubens fließt das Leben durch uns hindurch. So wie am Tag der Grundsteinlegung spielt das Wetter nicht mit, und anstelle der Kinder mit ihrem erheiternden Lied helfen wir uns selbst, innerlich in Schwung zu kommen.

Frau Bürgermeisterin Dr. Mathiaschitz, Stadtrat Geiger, die Seminaristen aus dem Kärntner Priesterseminar in Graz, vor allem all jene, die mit Modestus verbunden sind, die Kolpingmusik, alle Altgewordenen und Junggebliebenen, Ketzer und Erzkatholiken, Leichtfüßige und Halsstarrige, alle sind heute willkommen. Wir erneuern heute den Grund, der vor 40 Jahren gelegt wurde: Jesus Christus und rufen mit den Christen der ersten Jahrhunderte und den orthodoxen Christen von heute:

- 1) Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen, besonders der Armen und Bedrängten, ist Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jüngerinnen und Jünger Christi. Zu ihm rufen wir:
- 2) Es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen einen Widerhall fände, ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die in Christus vereint vom Hl. Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden.
- 3) Wie sollen wir leben inmitten der Krisen, inmitten der Angst, die um sich greift. Wir schauen auf das Motto der Altarschrift und wissen: Gott ist Liebe, und wenn wir alles versäumt hätten, nur nicht die Liebe, wir hätten alles gegeben.

Predigt am Modestusfest, zur 40jährigen Grundsteinlegung

In den Sternstunden der Menschheit beschreibt Stefan Zweig mit seiner unnachahmlichen Schreibkraft die Entdeckung des Pazifischen Ozeans in Mittelamerika im Jahre 1513 durch Vasco Nunez de Balboa. Der letzte Anstieg auf den Berg lässt den Führer allein den Berg hohleilen. Oben angelangt, blickt der Spanier lange und ekstatisch in die Weite und ruft dann seine Gefährten, die den Hügel emporlaufen. Sie blicken mit staunenden und starren Augen auf die zwei Meere und plötzlich stimmt P. Andreas de Vara das „Te Deum laudamus“ an. „Alle die rauen und harten Stimmen dieser Soldaten, Abenteurer und Banditen vereinigen sich zum frommen Choral. Staunend sehen die Indios zu, wie auf ein Wort des Priesters hin sie einen Baum niederschlagen, um ein Kreuz zu errichten, in dessen Holz sie die Initialen des Namens des Königs von Spanien eingraben. Und wie nun dieses Kreuz sich erhebt, ist es, als wollten seine beiden hölzernen Arme beide Meere, den Atlantischen und Pazifischen Ozean, mit allen ihren unsichtbaren Fernen erfassen.“¹ Hernach schwenkte er die Fahne in allen vier Winden, um für Spanien alle Fernen in Besitz zu nehmen. ... Dann ruft er den Schreiber, dass er eine Urkunde aufsetze, welche diesen feierlichen Akt für alle Zeiten verzeichnet.

Wie anders und doch ähnlich ging es wohl vor 40 Jahren vor sich, als Bischof Josef Köstner mit seinem Zeremoniär und Kanzler Christof herkam, begleitet von Generalvikar Kirchner,

¹ Stefan Zweig, Sternstunden der Menschheit, 26.

Dechant Vögel und Pfarrer Brunner, um hier am 1. Adventsonntag, am 27. November 1977 die Grundsteinlegung in Anwesenheit von Rektor Georg Lackner vorzunehmen. Es war kein strahlender Tag, mehr ein verhangener Tag, und doch war in den Gesichtern des Klerus wie der Stadt eine heimliche Freude anzusehn. Für die Messe war im Hintergrund ein großes Kreuz errichtet gewesen, die Kindergruppe sang zur Begrüßung. Das Te Deum erklang wohl auch, aber mit einem bescheidenen und ehrlichen Ausdruck, ohne Hinterabsicht. Die Mauernische am Eingang birgt bis heute die Kapsel mit der Gründungsurkunde, liebevoll von einem Modestusverbundenen am heutigen Tag geschmückt.

Vor fünfhundert Jahren waren diese Europäer ausgezogen, um mit einer innerlichen Gier nach Gold und Reichtum ausgestattet auch den Christusglauben zu bringen, den König, der mit Musketen und dem Glanz der Liturgie alle anderen primitiven Religionen in den Schatten stellen sollte. Ganz anders in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts, wo innerhalb weniger Jahre und Jahrzehnte ein neuer Stadtteil in Klagenfurt entstand und mitten darin die Kirche sich mit einem Ort ganz anders Gehör verschaffte. Es ging nicht mehr darum, Schätze zu heben, irgendwo in der Fischlsiedlung nach Perlen oder Gold zu schürfen, sondern schlicht Menschen einzuladen, hier an diesem Ort der Begegnung zusammen zu kommen und so Christus kennenzulernen.

Ja, Christkönig können wir heute nicht mit Schwert oder einer Schnellfeuerwaffe verordnen, sondern nach dem Namen unseres Pfarrpatrons „modesto modo“, also bescheiden, ja demütig, was „Modestus“ bedeutet. Bischof Dr. Egon Kapellari sprach oft vom „Namen als Programm“, auch davon, dass Modestus wie ein Rebhuhn geduckt dasteht inmitten dieser hohen Häuser, die Menschen unterschiedlichster Gesinnung versammeln.

Und wie blühte dieser Ort auf, umgeben von festen Mauern, die Schutz bieten sollen, Fenster und Türen, die für einen freien Blick und eine offene Einladung stehen und einen Tisch als Altar, ursprünglich ein riesiger Holztisch, dann eine gebrochene Opfersteinplatte von der Nordseite des Maria Saaler Domes, der uns durch die verbindende goldene Ader erinnert: Wir sind alle zum Mahl der Liebe vereint und versammelt und feiern das Gold des Glaubens: Ewiges Leben aus und in Gott.

St. Modestus, dieser Ort steht unweigerlich mit einem Namen verbunden: Georg Lackner. Seit den ersten Tagen einer Missionierung warst Du hier in der Fischlsiedlung, hast mitangepackt und – wie es die Fotos dokumentieren – bei einer Pause auch mit den Arbeitern gejausnet. Deine Familie half mit, Dein Vater saß am Rand, und viele andere auch. St. Modestus trägt nicht nur eine Gründungsurkunde, sondern auch so etwas wie Deinen Fußabdruck, ohne Goldglanz von Hollywood, dafür allseits gegenwärtig und zum Gespräch bereit: „Ich wünsche einen kreativen Geist“, gehört zu Deinen markanten Sprüchen und Wünschen. Hier wurde viel geredet, weiter geplant und gebetet, Menschen im Leben mit einer Rose bei der Taufe begrüßt, und mit einem besonderen Text und einem hoffnungsstärkenden Kerzenlicht in der Kapelle verabschiedet. Es wurde getagt, gelacht und geweint, urmenschliche Gesten, die mit dem Geiste Jesu Christi verbunden werden.

Christkönig, diesem König wurde mit viel Herzblut gedient, in den Kinderlagern auf der Flattnitz, wo noch heute das Kreuz in der Kapelle aus der alten Südtiroler Schnitzer-Dynastie Demetz erinnert, es wurden Kinderlager in Grades veranstaltet und Sozialprojekte gestartet, Dienste, die bis heute fortlaufen.

40 Jahre St. Modestus nimmt uns bei der Hand und lässt uns – um ein Wort des evangelischen Christen Karl Barth, abzuwandeln, in den sicheren Spuren her vorwärtsgehen. Mit einem sicheren Tritt kann man mutig, ohne Arroganz nach vorne gehen, mitten in eine

Zeit, die Kommunikation ganz anders mittels „whatsapp“ und SMS versteht, in immer schnellerer Geschwindigkeit. Mitten darin kommt uns Christus entgegen, einladend wie die Hauptfigur hier in der Kirche mit vergoldeten Wundmalen, Zeichen dafür, dass unser Leben von Gott nicht bagatellisiert, sondern ernst genommen wird, im letzten aber mit Liebe vergoldet.

Christus, Ihn wollen wir an diesem Ort verkünden, mit der je eigenen Stimme und Sprache und wollen einen Ort der Menschlichkeit anbieten, wo das Ausreden und Zuhören einen hohen Stellenwert hat, wo Kinder wie am kommenden Samstag zur Wichtelwerkstatt willkommen sind, aber auch alte Menschen, die von unserem tollen Team der Pfarrcaritas betreut werden, wo mitten im Leben Christus gegenwärtig wird.

Der „Christ-König“ ist bedingungslos solidarisch mit gestrandeten Existzenzen, mit Süchtigen und Arbeitslosen, mit Gemobbten - und mit mir selbst! Das lässt uns hoffen, mitten am Tag, das trifft nicht nur für Erfolgsverwöhnte zu, sondern auch für jene, denen Christus nicht zu gut war, seine Göttlichkeit gegen ein unbekanntes Dasein im antiken Palästina einzutauschen und mitten im Leben zu sagen: Ja, Du sollst sein und werden.

Amen.